

Zum Zonenkonflikt [...]

Autor(en): **Lindi [Lindegger, Albert]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dem Verkehr zum Opfer gefallen

Als wir Gosen unsere Kinderschuhe ver-
hühten, durften wir noch ruhig die Straße
als Spielplatz benützen. Es war keine große
Gefahr, daß wir dem damaligen Straßen-
verkehr erlagen; denn, als wir bereits die
dritten oder vierten Gosen durch-
machten, lagen Auto und Töff
noch in den Windeln und fin-
gen erst ganz vereinzelt an, ihre
Wiege gegen die Straße zu ver-
tauschen.

Unser Nachbar, der Velome-
chaniker, ließ es sich nicht neh-
men, an einem der ersten Töffs
sich halbzutode zu ärgern. Da
war noch nichts verschalt und
eingemacht, Drähte und Kabel
hingen herum, Del und Benzin
tropfte an allen Orten, und
dann das Anlaufen dieser Ma-
schine! Wollte der gute Nach-
bar zum Beispiel von Bern nach
Thun fahren, so war er ge-
zwungen, bis ungefähr nach
Seimberg sein Töff im Lauf-
schritt anzustoßen, bis endlich
der Motor ansprang. Dann
aber, dann gings los, poß Wet-
ter, wie der Bislust schlotterte
das Gefährt mit ihm davon.
In Thun wollte der gute Mo-
tor aus lauter Freude am end-
lich Angelaufensein, auf keinen
Wink des Lenkers stille stehen.
Da gab es nichts anderes, als
das Benzin abzustellen und ge-
duldig bis ins Schwatt weiterzu-
fahren, um dann nachher nach
Thun zurückzusto-
ßen. So die ersten
Töffs! Wie rannten
wir erst, als im an-
grenzenden Quar-
tier ein Mann mit
dem ersten Auto-
mobil Aufsehen er-
regte. Von weitem
hörte man es rat-
tern. Männiglich
stand in weitem
Bogen darum, um
zuzusehen, wie sich
ein Mann Mühe gab, ein breakähnliches
Gefährt in Bewegung zu bringen. Wie das
Fahrzeug schlotterte und rauchte und einen
Lärm vollführte! Plötzlich schoß es samt
dem Mann davon.

Das war das erste Mal, daß uns däm-
merte, es könnte mit der Verwendung der
Straße als Spielplatz vielleicht einmal ein
Ende nehmen.

Heute ist der von uns geahnte Zustand

da. Niemand ist mehr sicher auf der Straße,
obschon das Auto selbst bedeutend sicherer
geworden ist. Sonntag um Sonntag, Woche
um Woche, Jahr um Jahr fallen mehr Per-
sonen dem modernen Straßenverkehr zum
Opfer. Man macht mit jedem, der durch
Pech oder eigene Unvorsichtigkeit in die
Lage kommt, sich als Verkehrsoffer darzu-

ris. Er hatte immer ein Faible für Genüsse
gehabt, die man sich wohl oder übel beim
Hören des Namens Paris vorstellt, und kam
sich in solchen Dingen auch über die Massen
bewandert vor.

Ein Jahr später erhielt ich von ihm
einen Brief aus irgend einer dermatolo-
gischen Klinik. Heute ist Marcel längst tot.
Stände auf seinem Grabstein: „Dem Ver-
kehr zum Opfer gefallen“, würde man das
heute wahrscheinlich meist unrichtig deuten,
obschon die Art, auf die Marcel dem Ver-
kehr zum Opfer fiel, vielleicht der Art, bei
der die modernen Verkehrsmittel die Ursache sind,
noch überlegen sein dürfte?

Paolo

*

Verirrungsbögen

Auf den Wegen, die unermüdlich auf allen
Gebieten die Forschung wandelt, ist sie jetzt
auch in das von ihr bisher wenig befah-
rene Skiterrain geraten. Tausende von Ski-
bildern wurden gesammelt, um zu demon-
strieren, daß der Skifahrer, der sich verirrt,
unwillkürlich den Kurs nach rechts nimmt.

Auch der im gewöhnlichen Le-
ben links orientierte. Diese un-
bewußte Rechtsanlehnung ist
dem Menschen nämlich ange-
boren, Verirrungskurven nach
links laufen seiner inneren Or-
ganisation zuwider. Jeder Ver-
irrungsbogen führt so lange nach
rechts hinaus oder bleibt rechts
angelehnt, bis das Bewußtsein
der Verirrung eintritt, dann
erst folgt die korrigierende Wen-
dung nach links oder
geradeaus. So die
Theorie. Der Pra-
xis war das bisher
nicht bekannt.

Unter Verirr-
ungsbögen verstand
man einfach Bö-
gen, die eine Ab-
weichung vom rech-
ten Wege bedeu-
ten. Dabei war zu
konstatieren, daß der
Verirrungs-Bogen
eines Mannes fast
immer in der Rich-
tung einer niedli-
chen Skifählerin, der

Verirrungsbogen einer Frau meist in der
Richtung eines flotten Sportlers verlief. —
Ob dabei eine Rechts- oder Linksanlehnung
stattfand, darüber sah man diskret hinweg.

Helms Schwarz



Lindi

Zum Zonenkonflikt. Die Lösung.

bieten, in Zeitungen usw. die nötige Re-
klame. Man beschimpft den modernen Ver-
kehr als den größten Mächtigsten aller
Jahrhunderte. Ob er es ist? Ob nicht ein
anderer Verkehr, der wesentlich älter, aller-
dings zum Teil auch in gewisser Beziehung
zur Straße steht, nicht ebensobiele, oder noch
mehr Opfer fordert?

Mein Freund Marcel zum Beispiel fuhr
kurz nach Beendigung der Lehrzeit nach Pa-

Excelsior-Hotel
City-Restaurant

Zürich
Bahnhofstrasse-
Sihlstrasse
H. Dürr